

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 95 (1969)

Heft: 7

Illustration: "...und hier, erhabener Kalif, kommt die tapfere Armee Iraks.."

Autor: Spira, Bil

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jugendhäuser — die Erleuchtung

Man hat jetzt herausgefunden, was die Schweizer Jugend braucht. Sie braucht Jugendhäuser. In Städten und Städtchen ist man daran, Rebellengänge wie Etablierte für die Idee zu begeistern, ein Basteln und Malen und Zimmern und Schreinern und Sammeln hebt an, alte Gasometer werden in den Dienst der Jugend gestellt, Stadtpräsidenten kreieren Jugendsekretäre, und nicht genannt sein wollende Firmen spenden mir nichts dir nichts 25 000 Franken als Einzelgabe.

Also werden in den Jugendhäusern oder -zentren die Jungen bei Jazz und Beat und Plaudereien ihre Unzufriedenheit aus den Knochen jucken und aus den Kehlen schleudern, und alles, alles wird wieder gut. Und was besonders gefällt: sie sind unter sich. Die älteren Jahrgänge, die gerne Ruhe und Ordnung, einen anständigen Haarschnitt haben und erst Blümlein an den Kleidern tragen, wenn die Mehrheit es duldet, daß man Blümlein trägt, diese älteren Jahrgänge (so von 35 an) genießen ihren Frieden, wie Erziehung, Schule, Kirche und Partei ihn gemeinsam geschenkt haben.

Vor nicht allzu langer Zeit entdeckte man plötzlich, daß man Altersheime und Wohnungen nicht irgendwo an einen einsamen Waldrand bauen sollte. Die Alten sollten nicht abgesondert, sie sollten integriert werden bzw. bleiben. Wie steht es mit den Jungen? Werden sie durch die Jugendhäuser integriert?

Die Frage sei erlaubt, ob sich der missionarische Eifer bestandener Vertreter von Ruhe und Ordnung mit dem Jugendhaus nicht eine neue Art Sonntagschule baut. Denn seien wir uns klar: Jugendliche, ob Mittelschüler, Gewerbeschüler, Studenten, die sich für unsere gesellschaftliche Ordnung, die politischen und wirtschaftlichen Verflechtungen interessieren, die Mitsprache und Mitbestimmung fordern bei Lehrprogramm, Notensystem, in Schulgremien, die gegen gewohnte Regeln ankämpfen, für diese kann das Jugendhaus keine Lösung sein. Das Jugendhaus wird keine echte Entschärfung bringen. Es wird jenen Jugendlichen genügen, die sich schon bis jetzt begnügten mit Kadettentum, militärischem Vorunterricht, Jungschützenkurs, Jungbürgerfeier oder dem sterilen Betrieb eines Jugendparlaments.

Ernst P. Gerber

Aus aller Welt

Ein in New York gegründeter Verschönerungsverein wirbt bei seinen meist jugendlichen Mitgliedern mit dem Slogan: «Junge Freunde, macht Amerika schöner — geht zum Coiffeur!»

*

Ein Amerikaner wollte sich in die Behandlung eines Psychiaters begeben, weil er sich einbildete, Lyndon B. Johnson zu sein. Der Arzt meinte, er könnte dem Patienten helfen, aber nur mit mindestens

zwei Sitzungen zu je 50 Dollar wöchentlich. Der Mann dachte eine Weile nach und sagte: «Dann muß ich noch warten und will dann wieder kommen, bis ich mir einbilde, Richard Nixon zu sein. Dem hat man ja das Gehalt auf das Doppelte erhöht, und bei 200 000 Dollar im Jahr werde ich mir Sie leisten können.»

*

Einem Wiener Autofahrer, dem er wegen falschen Parkierens soeben eine Buße aufgebremst hatte, sagte

der Polizist: «I kann leider net rausgeben, aber wenn S' no a bisserl aufs Trottoir aufffahrn, macht's gradaus 200 Schilling.»

*

Ein Wiener, kürzlich von einer Reise nach dem sonnigen Israel in seine verschneite und vereiste Heimatstadt zurückgekehrt, äußerte sein Bedauern darüber, daß es im Negev kein Eis gibt. Auf die verwunderte Frage, warum, sagte der Wiener: «Weil es dort so viel Sand zum Streuen gäbe ...»

TR



«... und hier, erhabener Kalif, kommt die tapfere Armee Iraks ...»